

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 26 (1922-1923)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Hohe Schule  
**Autor:** Bodman, Emanuel von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-661516>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Hohe Schule.

Du sollst mich nimmer, altes Wunderroß,  
Wie einft, da ich vom Schlaf erwacht, berücken,  
Wie's dir beliebt, auf abgezäumtem Rücken  
Ins Weite fragen nach dem Wunderschloß.

Auch nicht, wie den Verächter deiner Tücken,  
Den durstigen, den jeder Trank verdroß;  
Ich werde dir, wie's mir mein Geist erschloß,  
Die Ferse in die glatte Flanke drücken.

Umsonst versprüht dein Auge solchen Brand,  
Ich will dir deine wilde Sehnsucht zäumen!  
Ich halte dich nun mit erfahrner Hand

Und lenke dich noch oft in meinen Träumen.  
So sausen wir zusammen über Land.  
So darfst du in die blanken Zügel schäumen.

Emanuel von Bodman, Gottlieben.

### Simujah.

Der Roman einer Sumatranerin.

Von \*\*\*, Zürich.

1.

#### An den Ufern des Padang.

Ich war ein ausgemachter Springinsfeld, als ich nach dem Osten fuhr. Europa, das überfüllte, war mir zu eng geworden. Ich brauchte Freiheit für meine gesunden, starken Arme, Raum für meine Unternehmungslust; schaffen wollt' ich, mich rühren, ein kleines Königreich erwerben, um hernach, in die Heimat zurückgekehrt, schönen Leidenschaften, dem Malen und Musizieren, den Lauf zu lassen. So fuhr ich mit dem Segen meines Geschäftsherrn, der im Nordosten Sumatras eine Pflanzung besaß, in Rotterdam vom Festland ab, um auf Inselinde, am Mittellauf des Padangflusses, mein Königreich zu gründen, und fand — eine Königsfrau, die mich mein Reich, das im Geiste zu sehr mit irdischen Gütern bestellt war, völlig vergessen ließ.

Simujah! Wenn ich den Namen vor mich hinspreche, steht rehhafter Liebllichkeit vor mir auf, und eine kindliche, aber heldische Seele umschwebt mich wie der Duft einer namenlos feinen Blume, die nur Sumatras feuchtwärmer Boden zum Blühen bringt. Man sagte

mir, dieses Land sei, obschon es nahe beim Äquator liege, noch nicht reif für die Menschen des Westens; ich aber fand eine Sumatranerin, die mir alles war, was ein Weib dem Manne sein kann und die mich dennoch aus der Erinnerung immer wieder gleich einem schönen Traum gefangen nimmt. Aus ihrem Wesen entfaltete sich die Seele mit der gleichen Naturhaftigkeit, wie die Palme Blüten und Früchte trägt. War ich, der Sohn einer zerfahrenen, äußerlichen Kultur, die im Menschen den Einklang mit sich selbst zerstört, wohl reif für sie?

Sie fiel mir zum erstenmal auf, da sie der Kindheit kaum entwachsen war, und ich beugte mich dennoch insgeheim vor ihrer Vollendung.

Matahari, das Auge des Tages verstrahlte westlich sein gleißendes Feuer; in das blendende Weiß des Himmels schob sich im Osten eine dunkelviolette Wand herauf. Vor dieser stand, auf der offenen Stangenlaube ihrer väterlichen Hütte, die lustig, manns hoch über dem Erdboden, auf vier mächtigen Bambuspfehlen ruhte, ein schlankes Malaienmädchen, mit einem goldflimmernden, bis zu den Knöcheln reichenden Sarong angetan, der um die Lenden mit

„Am häuslichen Herd“. Jahrgang XXVI, Heft 1.